

# Pettamer Zeitung

er an-  
ibel ge-  
solange  
Boden  
Angriff  
de her-  
er zwei  
hiefie

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul R n i c, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

## Zur Organisation des kleinen Personalcredits.

Die immer mehr zunehmende Ohnmacht des mit der Groß- und Verlagsindustrie ringenden Kleingewerbes hat in den letzten Jahrzehnten die öffentliche Verwaltung und die Gesetzgebung vielfach beschäftigt. Man hat Genossenschaften gebildet, den Zunjungs-Zwang eingeführt etc., ohne schließlich den unaufhaltsam fortschreitenden Niedergang des Kleingewerbes verhindern zu können. Manche Ursachen haben hierzu beigetragen und den Kampf zwischen der Großindustrie und dem Kleingewerbe zu einem immer ungleicherem gemacht. Namentlich die Organisation des Betriebscredits bei den Kleingewerbetreibenden und Kleinhandelsleuten weist bis heute die empfindlichsten Lücken auf.

Auf diesem Gebiete zeigte sich denn auch am schärfsten die strenge Absonderung des Großbetriebes und der gewerblichen Mittelbetriebe von den Kleinhandwerkern. Dem Großbetriebe allein stehen die großen Geldinstitute offen, welche einen billigen und ausgiebigen Bankcredit gewähren. Denn der Großindustrielle erhält beim Verkaufe seiner Waren ein Accept, mit dem er wieder entweder seinen Lieferanten bezahlen kann oder durch dessen Escompte er sich ohne weiteres und unter mäßigen Bedingungen bares Geld zu verschaffen vermag. Dem gewerblichen Mittelstande ist es durch Bildung von Genossenschaften vielfach, wenngleich unter größeren Opfern, die ihm der höhere Zinsfuß und die sonstigen Nebenleistungen auferlegen, gelungen, sich einen zwar nicht immer billigen, aber doch ausgiebigen Betriebscredit zu verschaffen.

## Die Lumpensammler in Paris.

Eine Weltstadtskizze von P. R n i c.

In Paris ist das Sammeln von Lumpen ein verhältnismäßig weit verbreitetes Gewerbe. Tausende von Menschen ernähren sich damit und wenn sie fleißig sind, dürfte ihr täglicher Gewinn nicht allzusehr hinter dem Tagesverdienst eines Pariser Arbeiters zurückstehen. Allerdings die Zeiten, wo ein Lumpensammler 10 Franc. und darüber den Tag verdiente, sind endgiltig vorüber. Seit Einführung der Gewerbefreiheit hat sich auch auf diesem Gebiete menschlicher Thätigkeit eine wachsende Concurrenz bemerkbar gemacht. Ihr Gewerbe ist auch ein leicht zugängliches, da es, um Lumpensammler zu werden, genügt, daß man sich eine Laterne und einen in der Zunftsprache „Mannoquin (Männchen)“ genannten Tragkorb kaufen kann.

Früher war das Lumpensammeln in Paris ein zünftiges und bevorrechtetes Gewerbe. Um sich als Lumpensammler in Paris niederzulassen, mußte man von der Polizeibehörde eine Ermächtigung erhalten, die durch eine Medaille beurkundet wurde.

Heute sieht die Pariser Polizeibehörde von dieser Forderung ab, und Lumpensammler wird, wer will, trotzdem begegnet man noch heute alten Veteranen, welche ihre Medaille mit einem gewissen Stolze tragen. „Seit mehr als dreißig

Vollständig abseits steht aber bisher der Kleinhandwerker und der Kleinhandelsmann. Dieser erhält von seinen Kunden zumeist nichts Schriftliches und muß sehr oft monatelang, ja nicht selten länger als ein Jahr warten, bevor er zu seinem Gelde kommt, während er sonst keinen Credit genießt. Nur wenn er ein sichtbares Vermögen besitzt oder einen sicheren Bürgen stellen kann, eröffnen sich ihm die Genossenschaften. Die wirtschaftliche Existenz des auf seine Handarbeit allein angewiesenen Kleinhandwerkers und Kleinkaufmanns aber gilt diesen Cassen für viel zu unsicher und die Erhebung seiner Bonität für viel zu beschwerlich und kostspielig, als daß er an ihre Pforten klopfen dürfte. Wie ein Axiom hat sich diese Ansicht bisher fortgepflanzt und behauptet, ohne ernstlich auf ihre Richtigkeit geprüft zu werden.

Die wirtschaftliche Ohnmacht des Kleingewerbes läßt es leider als ausgeschlossen erscheinen, daß dasselbe aus eigener Kraft und Initiative Anstalten zur Hebung seiner Creditnoth ins Leben rufe. Die Staatsverwaltung aber hat die längste Zeit hiervon ebensowenig Notiz genommen, wie die Landesvertretungen, zumal diese den gewerblichen Fragen ferner stehen als den landwirtschaftlichen Verhältnissen.

Erst in neuester Zeit beginnt sich auch bei uns die öffentliche Verwaltung mit der Fürsorge für den billigen und leicht zugänglichen Personalcredit zu beschäftigen. Man erkennt endlich, daß die Creditgenossenschaften nach dem System Schulze-Delitsch, wie sie sich einmal gestaltet haben, nicht vollkommen fähig seien, die Creditbedürfnisse des kleinen Gewerbetreibenden zu befriedigen.

Zahlreiche Vorschläge tauchen auf, welche

Jahren habe ich die Medaille“, sagte einer von ihnen zu dem Schreiber dieses, und aus seiner Stimme klang soviel Stolz, als ob er die Militärmedaille getragen hätte.

In früheren Jahrzehnten wohnten die Lumpensammler in Schaaren hinter dem Pantheon, in einem der übelberüchtigten Viertel der Stadt. Nach und nach hat sie aber der beständig steigende Mietpreis und der Abscheu, den ihre Nachbarschaft einflößt, verjagt. Sie haben sich immer mehr aus dem Mittelpunkt der Stadt zurückgezogen und sind gezwungen, sich unstät auf freien Grundstücken anzusiedeln, wo sie solche in Paris und den Vororten noch finden können. Bisweilen errichten sie sich selbst auf diesen Grundstücken eine armselige Hütte aus Holz und Planken, die sie vom Wege aufgerafft haben, und verstopfen deren Zwischenräume mit Erde. Gewöhnlich gehören ihnen diese Behausungen nicht einmal. Sie sind von einem großen „Nietheren“ aufgeführt worden, der sie nun zu einem fast unerschwinglichen Preise monat- und wochenweise abläßt.

Und in solchen „Wohnungen“ leben die Lumpensammler meist in enger Berührung mit den Abfällen, die sie gesammelt haben. Daher verräth sich auch ein Lumpensammlerquartier stets durch den widerlichen Dunst, der ihm entquillt. Er ist die Ursache, weshalb man sie unaufhörlich austreibt und verjagt. In den Pachtverträgen bedingen häufig die Eigentümer der Grundstücke,

die Ausfüllung der immer fühlbarer werdenden Lücken in der Creditororganisation zum Ziele haben. Die Staatsverwaltung entwickelt bereits auf dem Gebiete des Maschinencredits durch den neugegründeten Gewerbeförderungsbeirath eine nicht unbedeutende Thätigkeit und ihrem Beispiele sind verschiedene Länder und Körperschaften gefolgt.

Ebenso beginnen bereits einzelne Handelskammern den Rahmen ihrer Thätigkeit weiter abzustrecken. So die Prager Handelskammer, welche eine eigene Enquete über die Creditverhältnisse des Kleingewerbes durchführte. Das Handelsministerium sah sich schließlich veranlaßt, mit Erlaß vom 23. December 1896, im Wege der Handelskammer nähere Informationen über die dem Kleingewerbe und Kleinhandel zur Verfügung stehenden Creditquellen einzuzuziehen. Im Juli vergangenen Jahres fanden dann in Innsbruck über Aufforderung der Tiroler Handelskammer gemeinsame Beratungen über die Forderung des gewerblichen Creditwesens statt. Noch entbehren aber viele Länderstrecken jeglicher Creditororganisation und gerade die weniger fortgeschrittenen Länder sind es, wo diese Lücke sich am empfindlichsten fühlbar macht.

Im Interesse weitester Kreise wäre es deshalb gelegen, wenn die Staatsregierung endlich ihre zuwartende Haltung aufgeben und geeignete Maßnahmen zur Hebung der Creditnoth treffen würde. Vor einigen Jahren ist uns Preußen darin vorangegangen, indem es eine preussische Centralgenossenschaftscassa in's Leben gerufen hat, deren Einrichtungen vielen Anklang finden. Ein ähnliches Institut in modifizirter Gestalt könnte für Oesterreich nur segensreich werden.

welche von Lumpensammlerquartieren bedeckt sind, daß alle Verträge aufhören, sobald ein Theil des Grund und Bodens verkauft wird und die Lumpensammler daher eine Massenauswanderung halten müssen. Dann gibt's bei diesen armen Teufeln einen wahren Auszug der Kinder Israel; sie schweifen nach allen Seiten, gewöhnlich außerhalb der Barrière, weil man dort leichter freie Grundstücke antrifft. Sobald einzelne ein Unterkommen gefunden haben, verbreitet sich das Gerücht; andere vereinigen sich mit ihnen, und es bildet sich dort ein neuer Sammelplatz.

So haben sich in Cligny und Levallois, zwei bekannte Vororte von Paris, einige versteckt liegende Grundstücke mit Lumpensammlerquartieren bedeckt, und in sie flüchtet sich ein Elend, noch abstoßender und gottverlassener, als man es je im inneren Paris findet.

Während meines Aufenthaltes in Paris vor einigen Jahren habe ich einst, als mich die Neugierde plagte, einen freien Nachmittag damit verbracht, diese Quartiere aufzusuchen und ihre Bewohner mittheilbar und gesprächlich zu machen. Ich darf wohl sagen, daß ich auch bei ihnen jene Gutmüthigkeit und Offenherzigkeit gefunden habe, auf die man in Paris bei den Armsten stößt, sobald sie das Gefühl haben, daß man an ihren bescheidenen Verhältnissen wirkliches Interesse nimmt.

(Schluß folgt.)

### Gemeinderathsfizung.

Die letzte Gemeinderathsfizung, welche am 10. im Sitzungssaale des Sparkassegebäudes stattfand, hatte nachstehende Tagesordnung:

Tagesordnung der öffentlichen Sizung:

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Gemeinderathsfizung vom 2. November d. J.
2. Mittheilungen.
3. Voranschlag des Stadtschulfondes.
4. Leitung des städtischen Kindergartens um Zulassung der Louise Knoppel als Hospitantin.
5. Beschwerde des Anton Schega über § 2 der Wochenmarktordnung.
6. Voranschlag der Gemeinde für das Jahr 1899.
7. Aufnahme eines Darlehens von 170.000 fl.
8. Allfällige Anträge.

Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Drnig, anwesend waren die Gemeinderäthe Blanke, Brigola, Filafarro, Kaiser, Karim, Kaiser sen., Kersch, Krayer, Magun, Sadnik, Sellinichugg, Steudte, Strohmaier und Wresnig.

Zu Erledigung der Tagesordnung wird zunächst das Protokoll über die letzte Sizung genehmigt.

Bei dieser Gelegenheit glaubt der Vorsitzende einen Irrthum berichtigen zu müssen, der sich in den Bericht der „Bettauer Zeitung“ über die letzte Gemeinderathsfizung eingeschlichen hat. Der Bürgermeister Drnig constatirt aus dem Protokoll, dass er auf den Antrag des Gemeinderathes Blanke — die Gemeinde Rann solle aufgefordert werden, für die am 2. December stattfindende Betheilung armer Schulkinder mit Schuhwerk und Kleidung einen Beitrag zu widmen, damit auch die Ranner Schulkinder an dieser Betheilung theilnehmen können — nicht, wie berichtet, erwidert hätte, dass die Gemeinde Rann die Stadtgemeinde in dieser Beziehung nichts angehe, sondern dass dies anzuregen Sache des Stadtschulrathes sei. Herr Gemeinderath Blanke zog infolgedessen auch seinen Antrag zurück.

3. Referent Gemeinderath C. Filafarro. Der Voranschlag wird angenommen, ebenso gelangt das unter 4 auf der Tagesordnung stehende Gesuch debattelos zur Annahme.

5. Über die Beschwerde des Siebmachers Anton Schega, welcher um Abschaffung der unbesteuerten Concurrenz am Wochenmarke bittet, referirt Herr Rosmann. Der Antrag wird abgelehnt, da derselbe der Wochenmarktordnung widerspricht und stichhaltige Gründe zu einer Abänderung derselben nicht vorliegen.

6. Über den Voranschlag 1899 hat Herr Gemeinderath Sellinichugg das Referat, welcher den Voranschlag pro 1899 zur Verlesung bringt.

Derselbe weist nachstehend verzeichnete Einnahmen auf: 1. Pachtzinslinge von Realitäten: 7431 fl., die sich auf folgende Einzelposten vertheilen: Vom Mauthhause 150 fl.; vom Arrestgebäude: für Keller 135 fl., für Wohnung und Arreste 1050 fl.; vom Theatergebäude für Verkaufsgewölbe Nr. 1 120 fl., Nr. 2 84 fl., Nr. 3 100 fl., Nr. 4 100 fl., Nr. 5, 6 und 7 300 fl., für eine Wohnung 262 fl.; vom Ordonanzhause: für die Keller 60 fl.; vom Gymnasiumgebäude: für einen kleinen Keller 20 fl., (der große Keller und die Eisgrube ist für 1899 gekündigt); vom Rathhause: für die Natural-Verpflegsstation 156 fl. und 72 fl.; vom Mädchenschulgebäude: für Schullocalitäten 750 fl., für den großen Keller 24 fl., für den kleinen Keller 24 fl.; vom Knabenschulgebäude: für die Schullocalitäten 1400 fl.; vom Wissenjak'schen Hause: für eine Wohnung im I. Stocke 240 fl., eine zweite im I. Stocke 200 fl., für eine Wohnung zu ebener Erde 60 fl., für den großen

Keller 50 fl., für den kleinen Keller 24 fl.; von der Brännergarten Realität 200 fl.; von der Adelsberger'schen Realität incl. der Stiftungszinsen 500 fl.; von den unbebauten Realitäten 100 fl.; von der Schießstätte Realität 800 fl., vom Ceramitmagazine 450 fl. 2. Städtische Gefälle (Platz- und Lendgebühren) in der Höhe von 2800 fl. — 3. Wagegebühren 250 fl. — 4. Brücken- und Wassermauth 6900 fl. — 5. Zinsen von Fonds 50.40 fl. — 6. Zinsen von Privateapitalien 27 fl. — 7. Umlage auf den Hundebesiz 300 fl. — 8. Beiträge für Schulwerke 944 fl. Hier stellen sich die einzelnen Posten wie folgt: Bezirksvertretung für das Gymnasium 500 fl.; Bezirksvertretung für die gewerbliche Fortbildungsschule 120 fl.; Interessen der Ernst Fürst'schen Schulstiftung (per 500 fl.) 20 fl.; Interessen der Theresie Fürst'schen Schulstiftung (per 100 fl.) 4 fl.; Kindergarten 300 fl. — 9. Erlös für Fiskalien Abfuhr und Fuhrn 2000 fl. — 10. Erlös der Bestattungs-Unternehmung 600 fl. — 11. Sonstige zufällige Einnahmen 1000 fl. — Ertrag des Gaswerkes 12000 fl. — Ertrag des Schlachthauses 4000 fl. — Die Gesamtsumme der Einnahmen stellt sich demnach auf 38.302 fl. 40 kr.

Diesen Einnahmen stehen im nächsten Jahre folgende Ausgaben gegenüber: Verwaltungsausgaben 5952 fl. — Pensionen und Provisionen 1050 fl. — Ausgabe für Gefälle-Einhebung 400 fl. — Mauthregie und Brücken-Erhaltung 1782 fl. — Steuer und Aquivalente 1600 fl. — Feuerversicherungsgeldern 300 fl. — Unfallversicherung für die städtischen Bediensteten 50 fl. — Gebäude Erhaltung 1000 fl. — Wirtschaftsauslagen 300 fl. — Öffentliche Bauten 194.300 fl. und zwar für Erbauung des Gaswerkes zc. 100.000 fl., für Erbauung des Schlachthauses sammt Kühlanlagen 40000 fl., für Erweiterung des Gymnasialgebäudes 40000 fl., Uferschutzbau bei der Schießstätte-Realität 13000 fl., für Straßenpflasterung, Canal- und Straßenarbeiten 1300 fl. — Öffentliche Sicherheit 5620 fl. — Cultus-Auslagen 195 fl. — Unterrichts- und Volksbildung 7465 fl. — Armenpflege (Subvention des Armerfonds) 600 fl. — Militär-Auslagen 200 fl. — Zinsen und Annuität (incl. der Zinsen für das bei der steiermärkischen Sparkasse neu aufzunehmende Darlehen von 170.000 fl.) 13.950 fl. — Waq und Meßamt-Einhebung und Reparatur 120 fl. — Sanitäts Auslagen 1420 fl. — Subventionen 600 fl. — Erhaltung der Pferde, Wagen und Entlohnung der Kutscher 1500 fl. — Dritte Rate für ein Kirchenfenster und zweite Rate für Uniformanschaffung der Musikcapelle 450 fl. — Gaswerk Regie 5600 fl. — Schlachthaus-Regie 2000 fl. — Verschiedenes 2000 fl. Demnach beträgt die Gesamtsumme der Ausgaben 248.454 fl.

In der Bilanz des nächsten Jahres stehen infolgedessen einer Ausgaben-Summe von 248.454 fl. Einnahmen in Höhe von 38.302 fl. 40 kr. gegenüber, so dass ein Abgang von 210.151 fl. 60 kr. zu decken bleibt.

Die Bedeckung dieses Abganges schlägt die Stadtverwaltung in nachstehender Weise vor: Durch einen 20-perzentigen Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf Wein, Most und Fleisch, der 2000 fl. ergeben dürfte, durch eine Umlage auf den Verbrauch von Spiritus und Branntwein mit 4 kr. per Hectoliter und Grad der 100-theiligen Alkoholometercala, die 2500 fl. und durch eine 30-perzentige Umlage zur directen Steuer, die 6400 fl. tragen dürfte. Hierzu kommt noch eine Widmung der Sparkasse Bettau für das Kaiser Franz-Josef-Gymnasium in der Höhe von 20000 fl., so dass ein zu bedeckender Rest von ca. 170.000 fl. verbleibt, welcher durch ein Darlehen in derselben Höhe bei der steiermärkischen Sparkasse in Graz aufgenommen werden soll.

Hierzu gelangen noch folgende Zusatzanträge zur Abstimmung. Gemeinderath Steudte beantragt in den Voranschlag einen Betrag von 100 fl. für die hiesige freiw. Feuerwehr einzuziehen, respective derselben eine Subvention in

dieser Höhe zu bewilligen — wird angenommen. Gemeinderath Fr. Kaiser schlägt vor, das neben dem Schulgarten im Wissenjak'schen Hause befindliche Zimmer den Kindergärtnerinnen zu überweisen, was ebenfalls zur Annahme gelangt, worauf der gesammte Voranschlag 1899 genehmigt wird. Der Vorsitzende, Bürgermeister Drnig, schlägt noch eine Änderung vor, die jedoch keine thatsächliche Verschiebung der Ein- und Ausgabeposten bedeute, sondern nur eine andere Benennung bezwecke. Der Antrag lautet dahin, dass an Stelle des Ausgabepostens: 40000 fl. für Erweiterung des Gymnasialgebäudes, nur 20000 fl. als für diesen Zweck bezeichnet werde, da ja die Sparkasse 20000 fl. zugebe und dass man 10000 fl. zur Fortsetzung des Drauquais nominirt, die wahrscheinlich in 6 Jahresraten von der Regierung an die Stadtgemeinde zurückgezahlt werden dürften. Die weiteren 10.000 fl. solle man für Uferschutzbauten bestimmen. Auch dieser Antrag wird angenommen. — Es liegt nur noch ein Antrag der Baufection vor, über welchen Gemeinderath Magun referirt. Derselbe besfürwortet die Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen dem neuerbauten Schlachthause und dem Viehmarktplatz und den Ankauf des dazu nöthigen Grundes von der gräf. Herberstein'schen Domänenverwaltung zu dem Einheitspreise von fl. 1.25 per Quadratlast — wird im Principe angenommen, ebenso ein Zusatzantrag: eventuell einen größeren Grund als den zur Straßenanlage nöthigen anzukaufen, um Baugründe und Platz zur Erweiterung des Lendplatzes zu gewinnen.

Zum Schluß wird noch auf Antrag des Herrn Gemeinderathes Filafarro, den die Herren Brigola, Kaiser und Sadnik warm unterstützten, der Direction des hiesigen Theaters ein Spielhonorar von 7 fl. per Spielabend für die Dauer der Saison bewilligt, damit dieselbe auch bei schlechtem Besuch die Musikspielen lassen könne.

Die Tagesordnung der öffentlichen Sizung ist damit erledigt. Die noch vorliegenden Anträge betreff Aufnahme in den Gemeindeverband und Unterstützungsgesuche zc. gelangen in der daran anschließenden vertraulichen Sizung zur Verhandlung.

### Bettauer Wochenbericht.

(Schwovorkstellung im Stadt-Theater.) Anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. findet Freitag den 2. December im Stadttheater eine Fest-Vorstellung statt. An diesem Festabende, der durch eine Festouverture eingeleitet wird, kommen außer dem Prologe 2 Gelegenheitsstückchen zur Ausführung u. zw. wird das einaktige Charakterbild „s Kaiserlied“ und der aus Anlaß des Jubiläums von F. Bady verfasste stimmungsvolle Einakter „Des Kaisers Wunsch“ gegeben. Der Weihe dieses Abendes entsprechend dürfte es wohl angezeigt sein, theatre paré-mäßig zu erscheinen.

(Theater.) Samstag den 3. December kommt der 3-aktige Schwank „Durand und Durand“ zur Aufführung; diese Novität, welche sich insbesondere durch eine überaus witzige Handlung auszeichnet, wird wohl auch hier einen großen Heiterkeitserfolg erringen und dies umsomehr, als die Hauptrollen in den besten Händen liegen. — Dienstag den 29. November wird das bekannte Lustspiel „Die heiden Leonoren“ mit Fräulein Bellau als Vorle gegeben; dieses Lustspiel, welches seit einer Reihe von Jahren hier nicht gegeben worden ist, dürfte gut besucht sein.

(Verein „Deutsches Vereinshaus“.) Der Verein „Deutsches Vereinshaus“ hielt am vergangenen Montag in den Räumen des Vereinshauses seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Besuch war ein recht zahlreicher und zeigte ein wachsendes Interesse der Mitglieder an der Thätigkeit des Vereines. Der Obmann,

Herr Schulzink, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und ertheilte zunächst Herrn Kasper jun. das Wort zur Verlesung des Verhandlungsberichtes über die letzte Hauptversammlung. Im Anschlusse daran erstattete der Obmann den Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres, soweit derselbe nicht bereits durch die in der erwähnten Periode stattgehabten außerordentlichen Vollversammlungen erledigt wurde. Das abgelaufene Jahr war besonders bemerkenswert, weil in demselben die Errichtung einer eigenen Gastwirtschaft beschloffen und durchgeführt wurde. Der Referent theilte mit, daß der Ertrag der Wirtschaft in der ersten Zeit zwar etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei, daß sich die finanzielle Lage derselben im nächsten Jahre aber bedeutend bessern würde, da der Pächter sich zur Zahlung einer Pachtsumme von 600 fl. jährlich erboten habe. Die finanzielle Lage des Vereines sei trotz der großen Ausgaben des letzten Jahres und durch die in außerordentlicher Generalversammlung beschlossene Verminderung des Baucapitals um 4000 fl., aus welchen ein Wirtschaftsfonds gebildet wurde, eine nicht ungünstige und auch für das nächste Jahr sei außer den Mitgliederbeiträgen, die statutenmäßig dem Baucapital zufließen, ein nicht unerheblicher Überschuss zu erwarten. Die dem Verein zugeflossenen Spenden seien recht zahlreich gewesen, an der Spitze derselben stehe wieder die hiesige Sparcasse mit 200 fl. Der Referent kommt dann im weiteren Verlaufe seines Berichtes auf die versuchsweise Übernahme der „Pettauer Zeitung“ zu sprechen, die vom 1. Jänner ab wieder an Herrn Blante übergehe. Die Übernahme sei von vornherein nur eine versuchsweise gewesen, leider haben sich aus derselben aber solche Schwierigkeiten ergeben, daß sich der Vereinsauschuss zur Rückgabe des Blattes entschlossen habe. Redner konnte jedoch der Versammlung die beruhigende Mittheilung machen, daß dem Verein keine Verpflichtungen aus dem Besitze der Zeitung erwachsen seien und daß an ein Defizit irgend welcher Art nicht zu denken wäre. Die Versammlung nahm diese Mittheilungen ohne Debatte zur Kenntnis, worauf der Geldverwahrer, Herr Schalon, den Cassabericht erstattete. Nach der zur Verlesung gebrachten Bilanz beträgt das Vereinsvermögen, bezw. das Baucapital desselben zur Zeit 10611 fl. 23 kr., wovon 10478 fl. 80 kr. in der Pettauer Sparcasse und 132 fl. 52 kr. in der k. k. Postsparcasse niedergelegt sind. An Spenden sind im Laufe des Jahres nachstehende Beträge eingegangen: Erlös für Herrn Schulzink's Lied „Auf deutsche Sänger“ 101.10 fl., von Herrn Sellinschegg 3.50 fl., von Herrn Mauretter 3.50 fl., Erlös für 23 Correspondenzkarten mit Bildnis 1.15 fl., weiterer Erlös für Herrn Schulzink's Lied 27.02 fl., von Herrn Filafarro 17 fl., von Herrn Dr. Wolffhardt 30 fl., vom Gesang-Vereine Mahrenberg 1.44 fl., von Herrn Skrabar & Consorten 10 fl., von Herrn Pischinger jun. 5 fl., von Herrn Schulzink 5 fl., vom Turnvereine anlässlich der Sonnenwendfeier 2.35 fl., von der Pettauer Sparcasse 200 fl. und von Herrn Slawitsch 20 fl. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes von den Sigen und ernannte dann die Herren Slawitsch und Vogel zu Cassen-Revisionen. Herr Johann Kaiser erstattete dann den Wirtschaftsbericht. Aus demselben gieng hervor, daß den Ausgaben in der Höhe von 1412 fl. 66 kr. im laufenden Jahre nur Einnahmen von 11 fl. 58 kr. (Zinsen) gegenüberstehen. Mit der obigen Summe wurden die nöthigen Anschaffungen für die Gastwirtschaft bestritten. Der Wirtschaftsfonds hat sich infolge dessen auf 2508 fl. 25 kr. vermindert, doch dürfte derselbe bis zum Abschluß der Pachtperiode wieder die frühere Höhe erreichen. Nachdem die Versammlung die Herren Vogel und Slawitsch noch zur Prüfung der Cassen bestimmt hatten, wurde zu den Neuwahlen für die statutenmäßig ausscheidenden Ausschussmitglieder geschritten. An Stelle des ausscheidenden Herrn Magun wählte man Hr.

Dr. Glas in den Ausschuss, während die Herren Sprigey und Magun von der Versammlung als Ersatzmänner bestimmt wurden. In das den Ausschuss verstärkende Comité wählte man die Herren Kaiser, Dr. v. Wegler und Johann Kasper. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Obmannes, daß auch im deutschen Vereinshause die Gasbeleuchtung eingeführt werde, welcher daran die Mittheilung knüpfte, daß die Besitzerin des Hauses sich bereit erklärt habe, zu den Kosten der Einrichtung in den inneren Räumlichkeiten, als auch im Garten die Hälfte beizutragen. Die Versammlung beschloß die Annahme des Antrages, soweit derselbe die inneren Räumlichkeiten betraf und genehmigte gleichzeitig die Übernahme der darauf entfallenden Kostenhälfte, über die Anlage im Garten soll dagegen erst in der nächsten Vollversammlung Beschluß gefaßt werden. Da weitere Anträge nicht vorlagen, wurde die Versammlung um 9 1/2 Uhr geschlossen, an welche sich dann noch ein gemüthliches Beisammensein der erschienenen Vereinsmitglieder angeschlossen.

**(Casinoverein.)** Heute Sonntag veranstaltet der hiesige Casinoverein eine Tombola mit Tanz und ist hiebei ein zahlreicher Besuch seitens der Mitglieder zu erwarten.

**(Säbelargumente.)** Selten hat ein Vorfalle eine so hochgehende Erregung in allen Kreisen der Einwohnerschaft hervorgerufen, wie das blutige Rencontre im Restaurant „Osterberger“ am Donnerstag Morgen. Einer unserer Mitbürger, ein allgemein geachteter Mann und ein seelensguter Mensch, wird infolge eines unbedeutenden Wortwechfels von einem Officier der hiesigen Garnison, seinem langjährigen Freunde, niedergeschlagen und mit Hilfe eines Kameraden so zugerichtet, daß man es nur einem glücklichen Zufalle zuschreiben kann, wenn der Verletzte nicht sofort todt auf dem Plage geblieben ist. Der Hergang dieser aufsehenerregenden Affaire ist folgender: Am Mittwoch abends fand im Hotel Osterberger ein Hafeneffen statt, zu welchem eine größere Anzahl Pettauer Herren Einladungen erhalten hatten. Unter den erschienenen Gästen befand sich auch Herr Großauer. Während der größte Theil der Festtheilnehmer aber nach Mitternacht das Lokal verließ, blieben die Herren Heinrich Großauer und August von Kottowitz zurück, welche von den an einem Nebentisch sitzenden beiden Offizieren und dem Bezirks-Obercommissär von Bouvard eingeladen wurden, bei ihnen Platz zu nehmen. Da Großauer mit den Herren seit Jahren auf freundschaftlichem Fuße stand, so folgte er der Einladung sofort. Die Stimmung war eine sehr animirte und kein Witzton störte zunächst die im heitersten Plauderton geführte Unterhaltung. Das Gespräch wandte sich schließlich auch geschichtlichen Dingen zu, man sprach vom schleswig-holsteinischen Kriege und bei dieser Gelegenheit kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn Großauer und Hauptmann Müller. Der letztere rühmte sich, die Geschichte besser zu kennen, da er Kriegsschüler sei, worauf ihn Herr Großauer erwiderte, daß auch er Geschichte gelernt habe. Hauptmann von Müller replicirte hierauf, er, Großauer, sei nichts, verstehe nichts und habe auch nie etwas gelernt. Als der so Beleidigte auf diesen Vorwurf sagte, diese Behauptung sei eine Frechheit, holte Müller seinen am Ständer hängenden Säbel. Großauer blieb dagegen ruhig am Tisch sitzen und sagte zu dem mit der blanken Waffe auf ihn eindringenden Officier nur: „Du weißt, ich bin Reserveofficier“, womit er andeuten wollte, daß er eventuell zu einer Satisfaction bereit sei. Ohne noch ein Wort zu verlieren, schlug aber Hauptmann von Müller mit dem scharfen Säbel auf den Wehlojen ein. Schon nach dem ersten Hieb, der den Kopf traf und eine tiefe Schädelwunde zurückließ, sank Großauer in die Kniee, raffte sich aber wieder auf und faßte mit beiden Händen die Klinge seines Gegners, um sich vor weiteren Hieben zu schützen. Dabei rief er seinem Angreifer noch einmal zu: „Bitte, ich bin

Officier!“ Gleichzeitig hatte aber auch der anwesende Oberlieutenant Tomba den Säbel gezogen und schlug mit der blanken Waffe solange auf Großauer ein, bis dieser zu Boden stürzte. Zu welch' brutaler Weise dieser Angriff erfolgte, geht am besten aus der Thatsache hervor, daß noch heute im Hotel Osterberger zwei Stühle zu sehen sind, die durch die Säbelschläge getroffen und dabei nahezu durchgehacht worden sind. Dann nahmen beide Officiere ihre Mützen und Mäntel und verließen das Lokal, den in seinem Blute liegenden Verwundeten sich selbst überlassend. Herr von Kottowitz holte sofort einen Arzt, Herrn Dr. v. Wegler, welcher dem Verletzten einen Rothverband anlegte. Der linke Arm des Verletzten, welcher die meisten Hiebe auffing, ist vollständig zerfleischt und weist gegen zwölf einzelne Hiebwunden auf. Wie wir hören, ist glücklicherweise trotz der Schwere der Verletzungen eine Lebensgefahr nicht vorhanden, vorausgesetzt, daß keine Complication hinzukommt. Kaum wahrscheinlich ist es aber, daß der Verletzte jemals den Gebrauch der linken Hand wiedererlangen wird. — Herr Großauer ist Reserve-Officier und bekleidet die Stelle eines Mitgliedes im steierm. Sängerbundes-Ausschusse, Obmannes des Pettauer Männergesangvereines und Vorstandes der Ortsgruppe Pettau der „Südmark.“ — Da die Verwundungen der Hand noch eine Operation nothwendig machen, begab sich Herr Großauer in Begleitung seines Bruders und des ihn behandelnden Arztes, Herrn Doctor v. Wegler, am Freitag mit dem Nachmittags-Schnellzuge nach Graz, um diese Operation in der Klinik des allgemeinen Krankenhauses vornehmen zu lassen. Bei der Abfahrt wurde ihm von den Mitgliedern des hiesigen Gesangvereines und der zahlreich am Bahnhof erschienenen Einwohnerschaft eine lebhafteste Ovation dargebracht. Der Vorfalle hat selbstverständlich in unserer Stadt allseitige Theilnahme für unseren bedauernswerten Mitbürger und zugleich eine tiefe Erbitterung gegen die beiden Urheber der Affaire erregt. So beklagenswert der Vorfalle aber ist, so darf man doch nicht ungerecht sein und vielleicht das gesammte Officierscorps für denselben verantwortlich machen. Wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die Militärbehörde die betreffenden Herren zur Rechenschaft ziehen wird und daß dadurch die Angelegenheit eine die Bürgerschaft befriedigende Lösung findet. Uns erscheint der Vorfalle umso bedauerlicher, als der Platzcommandant, Herr Major Ritter von Krautwald, jederzeit auf strenge Manneszucht gehalten hat.

**(Männergesangverein Pettau.)** Der schwer verletzte Obmann dieses Vereines, Herr H. Großauer, mußte am 25. d. M. nach Graz in die Klinik überführt werden. Die Sangesbrüder verabchiedeten sich von ihrem geliebten Obmann am Bahnhofe mit einem herzlich gesungenen „Grüß Gott.“ Infolge der traurigen Vorkommnisse vom 24. d. M. wird die Liedertafel des Männergesangvereines bis auf weiteres vertagt.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Dorentschitsch, Rottführer Wratisko u. 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

**(Friedau.)** Bei der am Freitag den 25. d. M. stattgefundenen Gemeinderathswahl aus dem III. Wahlkörper haben trotz der heftigsten Agitation von Seiten der Slovenen, insbesondere des Deutschen Ritterordens-Priesters Pfarrers Benedig, die Deutschen mit 85 gegen 54 Stimmen gesiegt. Heil!

## Bermischte Nachrichten.

**(Verbot der Bismarck-Trauerfeier in Graz.)** Am vergangenen Donnerstag sollte in Graz eine Gedächtnisfeier für den großen Deutschen abgehalten werden, der am 30. Juli seine Augen für immer schloß. In letzter Stunde hat aber die k. k. Polizei-Direction die Abhaltung der Trauerfeier

verboten. In einer Zeit, wo der Nationalismus der Magyaren im Siege über das Hengst-Denkmal und in der Verherrlichung Kossuths wahre Orgien feiert, wo den Polen, Tschechen, Slowenen u. immer weitgehendere Zugeständnisse gemacht werden, muß diese Haltung der Staatsregierung jeden Nichtkenner österreichischer Verhältnisse gelinde gesagt, befremdlich erscheinen. Auf unfer Rechtsleben wirkt diese Affaire aber von neuem ein grelles Schlaglicht!

**(Ein deutschnationaler Gemeinderathclub in Graz.)** Wie das „Grazzer Tagblatt“ erfährt neht im Mehrheitsclub des Grazer Gemeinderaths eine große Seccession bevor. Mehr als zehn Gemeinderäthe haben sich zu diesem Schritte entschlossen, doch dürften sich noch so viele Gemeinderäthe der Bewegung anschließen, daß der neue Verband den Club der Zurückgebliebenen an Stärke übertreffen und dann die stärkste Vereinigung im Grazer Gemeinderathe sein dürfte. Der Verband soll also alle jene Gemeinderäthe umfassen, die sich unbedingt zum Programme der deutschen Volkspartei bekennen.

**(Karl Morre-Denkmal in Bruck a. d. Mur.)** Am vergangenen Sonntag fand in Bruck die feierliche Enthüllung des fertiggestellten „Karl Morre-Denkmal“ statt. Der Denkmals Ausschuss begann seine Thätigkeit vor einem Jahre am 10. November und hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit durch Sammlungen und Spenden einen Betrag von 2300 fl. zur Verfügung, so daß im Laufe dieses Sommers zur Ausführung des Denkmals geschritten werden konnte. Den Entwurf für dasselbe und die Herstellung der Modelle übernahm der in Bruck a. d. Mur ansässige Bildhauer Robert Trimme. Die Porträtähnlichkeit der Büste sowohl, wie die symbolische Ausschmückung des Sockels sind vortrefflich gelungen.

**(Der erste allgemeine österreichische Werkmeister-Verband in Wien.)** Von berniseiner Seite wird uns über die Vereinigung der österreichischen Werkmeister, Betriebsleiter, Vicemeister, Bau- und Zimmerpoliere, Obermüller, Obersteiger, Steiger, Ober Maschinisten, Chef-Monteurs u. u., Nachstehendes mitgetheilt. Der Verband besteht seit 1. März 1895 und bietet seinen Mitgliedern: 1. Alters- und Invaliditäts-Unterstützung, 2. Witwen- und Waisen-Unterstützung, 3. Unterstützung in besonderen Nothfällen, 4. Kostenfreie Stellungsvermittlung, 5. Kostenfreier Rechtschutz, 6. Sterbe-Unterstützung. Das Vermögen des Verbandes beträgt gegenwärtig 40.000 Gulden, bei einer stetig steigenden Mitgliederzahl von 3000 in 60 Bezirksvereinen und ist diese Leistung in der kurzen Zeit von 3 Jahren ein Beweis der zweckmäßigen Verwaltung und eine Bürgschaft für die Zukunft. Der Verband gibt die allgemeine österr. „Werkmeister-Zeitung“ heraus, welche in einer ständig steigenden Auflage von 4000 Exemplaren erscheint und in Oesterreich-Ungarn sowie im Auslande verbreitet ist. Es wird wohl kaum eine zweite Vereinigung zu finden sein, die bei geringen Einzahlungen so Vieles bietet und wird dies auch in Industriellenkreisen anerkannt, welche das Wirken des Verbandes durch namhafte Unterstützungen und durch Beitritt als unterstützende Mitglieder fördern. Kein Werkmeister sollte versäumen, dieser humanen und gemeinnützigen Vereinigung beizutreten in seinem eigenen Interesse und zur Versorgung seiner Familie. Auch werden die angestrebten Ziele um so eher erreicht, wenn alle Werkmeister einig und vereint diese fördern helfen. Der Sitz des 1. allgemeinen österr. Werkmeister-Verbandes ist in Wien III., Haidingergasse 17, wohin Anmeldungen zum Ei tritt zu richten sind.

**(Zum Vogelschutz.)** Herr Rudolf Bergner hat als Leiter des Grazer Augustcongresses für Thierchutz, Vogelschutz und Thierzucht an Kaiser Wilhelm II. einen ausführlichen Bericht eingebracht und in demselben ersucht, Kaiser Wilhelm II. wolle allerhöchst sein Interesse der Vogelschutzfrage widmen. Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu Berlin hat nun dem genannten Schriftsteller mitgetheilt, daß es

über Auftrag des Kaisers Wilhelm II. eingehend die Relation und die Angelegenheit überhaupt geprüft habe und mittheilen können, daß die Frage des internationalen Vogelschutzes in absehbarer Zeit eine befriedigende Lösung bestimmt erfahren werde.

**(Südmark.)** U n t e r s t ü t z u n g e n h a b e n e r h a l t e n : Ein Studierender in Untersteier fl. 30.—, den Fachschulen für Holzindustrie in Gottschee fl. 50.—, die Schule in Oberharg eine Bücherspende, ein Geschäftsmann in Untersteier fl. 300.— (Darlehen), ein Bauer in Krain fl. 600.—. S p e n d e n h a b e n g e s a n d t : Fl. Pofaji und Co. (Ertrag der Färbhölzchen in den Monaten September und October) fl. 659.90, Ortsgruppe Klagenfurt (Ertrag der Sammler in den Monaten Juli und August) fl. 50.—, Ortsgruppe: St. Veit a. d. Glan (Ertrag der Sonnenwendfeier) fl. 50.—, Familienabend bei Rinner in Gratwein fl. 31.—, Anton A. Schwarz (Ertrag der Verkaufsgegenstände in den Monaten September und October) fl. 20.60, Frau Vassler in Pettau fl. 20.—, Ortsgruppe Neuhaus - Hochenegg - Weitenstein fl. 17.—, Deutscher Verein zu Nied in Ober-Oesterreich fl. 16.—, Rudolf Specht (aus dem Verkaufe von Flaschenbier des bürgerlichen Brauhauses in Budweis) fl. 14.95, Ortsgruppe Linz 13.50, Ortsgruppe Leoben 13.02 fl., Ortsgruppe Triest 11 fl., Ortsgruppe Boitsberg 10 fl., Apotheker Kleewein zu Krems in Nieder-Oesterreich (Sammelergebnis) 8 fl., Spielgewinn der Scat-Gesellschaft im Café Aufschläger in der Wandellstraße 7.87 fl., Ortsgruppe Ebensee 6.23 fl., Regalabend der chirurgischen Klinik 6 fl., Alois Spath in Gnas (Sammlung) 5 fl., Ernst Kortschal in Johnsdorf (Ferienkreuzer Sammlung) 4.37 fl., Ortsgruppe Köflach 4 fl., Radical Deutsche Tischgesellschaft in Mosers Gasthof zu Villach 3.65 fl., Ortsgruppe Amstetten 3 fl., Tischgesellschaft bei Radl in der Grazbachgasse 2.52 fl., Deutschakad. Tafelrunde zu Scheibbs in Nieder-Oesterreich 2 fl., Ungenannt 1.20 fl.

### Theater.

Der letzte Samstag brachte uns wieder eine Novität, das J. J. David'sche Schauspiel „Reignung“, das am k. k. Hoftheater in Wien mehrfach gespielt worden ist und auch dort ein dankbares Publicum gefunden hat. Man muß das Streben des Herrn Gärtner, dem Publicum nach Möglichkeit Neues zu bieten, anerkennen. In dem Stücke sind übrigens eine Menge dankbarer Rollen, in welchen jedem einzelnen Darsteller Gelegenheit zur Auszeichnung gegeben ist. Wir freuen uns deshalb, die Herren Bornstädt, Wugganig, Kammmauf und Jahn und die Damen Bellau, Wessely, Lodtmann, Fischer und Charaux lobend erwähnen zu können. Besonders die Damen Bellau (als jüngste Haustochter) und Wessely (als ältere Schwester derselben) boten vorzügliche Leistungen. Auch der Liborius von Köstler des Herr Bornstädt zeigte den denkenden Künstler. Unangenehm wirkte nur die zur Unzeit ausbrechende Heiterkeit einiger Herren des Publicums, die eine ernstliche Störung zu verurachen drohte. Segen solche Rücksichtslosigkeiten sind die Darsteller auf der Bühne leider wehrlos.

Sonntag kam Anzengruber's unvergleichliches Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Aufführung. Hier zeigten sich besonders Herr Bornstädt als Wurzelhepp und Herr Kammmauf als Pfarrer von Kirchfeld als echte Künstler. Ihre Leistungen waren geradezu musterhaft. Auch Fräulein Bellau als das Dirndl aus St. Jakob und Herr Director Gärtner als Michel Verdozier gefielen sehr. Schade nur, daß das Theater wieder so wenig besucht war. Die Sonntage scheinen in Pettau für das Theater nicht eben günstig zu sein.

Zu Cardou's köstlichem Stücke „Cyprienne“, das am Dienstag gespielt wurde und seit langer Zeit wieder einmal ein ausverkauftes Haus brachte, glänzte vor Allen Herr Kammmauf,

der als Herr von Brunelles, Cyprienne's Gatte, eine prächtigste Leistung bot. Aber auch Herr Gärtner als Adhemar und Fr. Bellau als Trägerin der Titelrolle wußten das Publicum zu Beifallsstürmen hinzureißen. Die anderen Rollen traten naturgemäß hinter den drei oben erwähnten sehr zurück, als recht entsprechende Leistungen wollen wir aber noch die des Herrn Jahn als Oberkellner erwähnen, nur möchten wir denselben vor Übertreibungen warnen, zu denen er leicht zu neigen scheint.

Donnerstag war der Benefize-Abend des Herrn Bornstädt und wir freuen uns vom Herzen, auch an diesem Tage einen ziemlich zahlreichen Besuch constatirt zu haben, trotzdem verschiedene Umstände dem Theaterbesuch Abbruch zu thun drohten und auch die Wahl des Stückes nicht eben vortheilhaft erschien. Gespielt wurde Raimund's romantisch-komisches Zaubermärchen „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Ein Urtheil über das Stück abzugeben, ist überflüssig, es gehört zu den bekanntesten Stücken Raimund's. Gespielt wurde wie immer sehr gut. Namentlich der Benefiziant, Herr Bornstädt und Herr Jahn als Rappelkopf ernteten reichen Beifall. Herr Gärtner als Bedienter zeigte sich hier als vorzüglicher Komiker. Das Publicum befand sich in einer animierten Stimmung und sorgte nicht mit Hervorrufen, namentlich Herr Bornstädt als Alpenkönig wurde gleich nach dem ersten Act stürmisch hervorgerufen und mit einem großen Vorberfranze, ein Zeichen dankbarer Anerkennung, belohnt. Auch die gesanglichen Leistungen des Fräulein Hofherr und der Herren Jahn und Gärtner fanden Anerkennung. Fassen wir nun das in den obigen Besprechungen Gesagte in wenigen Worten zusammen, so können wir constatieren, daß Herr Gärtner ein tüchtiges, wohl discipliniertes Ensemble besitzt, das dem hiesigen Theater nur zur Ehre gereichen kann. Auch in größeren Städten, wo der Direction ganz andere Einnahmen zufließen, würde dasselbe mit Ehren bestehen können.

### Gingefendet.

**An die verehrliche Leitung des Geselligkeits-Vereines in Pettau!**

Die ergebnist unterzeichnete Leitung beehrt sich, einer geehrten Leitung den verbindlichsten Dank für die namhafte Spende zugunsten armer, deutscher Pettauer Schulkinder auszusprechen.

Leitung der Anabenschule Pettau, am 18. Novbr. 1898.

A. String.

### Literatur.

**(Empfehlenswerte Lektüre für die Frauenwelt.)** Vor uns liegen die ersten Hefte der „Illustrierten Sonntags-Zeitung für Oesterreichs Frauen.“ (Verlag von Walter Krag, Wien III.) Als einleitenden Roman bringt dieses Blatt das neueste Werk der geachteten Verfasserin von „Gänseleien“ und „Polnisch Blut“: „Die Regimentsante“ von Nataly von Eschtruth. Als zweiter, gleich spannender und bedeutender Roman erscheint „Liebe um Liebe“ von B. Corony. Die elegant ausgestatteten sechs Heften: „Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeit“, „Album praktischer Handarbeiten“, „Schneidmusterbogen“, „Praktische Mittheilungen für Küche und Haus“, „Grüße deutscher Dichter“ und „Illustrierte Jugendzeitung“ bilden eine wertvolle Ergänzung des reich illustrierten Hauptblattes und mit diesem vereint präsentiert sich die Zeitschrift in einem künstlerisch gezeichneten, farbigen Umschlage als ein prächtiges Werk, das die Zierde eines jeden Salons, die Freude einer jeden deutschen Familie sein wird. Der überaus billige Preis von nur 12 kr. pro Heft, oder fl. 1.63 pro Vierteljahr bei Franco-Zustellung durch die Post, ermöglicht auch den weniger Bemittelten die Anschaffung dieser schönen Wochenchrift. Probenummern versendet die Buchhandlung W. Blanke, Pettau-Marburg, gratis und franco.

**(Von Alaska arm zurückgekehrt)** ist der Unglückliche, dessen Leidensgeschichte mit tief eindringlichen Worten in „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, erzählt wird. Der beigegebene Kunststempel erläutert treffend die Heimkehr des Verbannten. Greift so das genannte weit verbreitete Blatt erzählend und illustrirt in die Tagesereignisse ein, so hat es andererseits den Vorzug, zugleich ein großes, tonangebendes Modeblatt zu sein,

das in prächtigen Illustrationen mit beigegebenem Text, mustergiltigem Schnittbogen, alles bringt, was neu, schön und praktisch ist, also Moden für alle Frauen in allen Lebenslagen. Die Bedeutung von Fachzeitschriften, weil von Fachleuten redigiert, haben die vielen schönen Beilagen des Blattes. „**Mode und Haus**“ ist somit eine Fundgrube des Wissens, aus der ein jeder alles schöpfen kann, was er für Haus, Leben und Kleidung braucht. „**Mode und Haus**“, österreich-ungarische Ausgabe, 12 Specialblätter in sich vereinigt, ist mit achtseitiger Romanbeilage und Moden-Staffel-Colorits für nur 90 kr vierteljährlich zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke, Pettau-Märburg.

(Ein farbiges Modenjournal) ist das, was jede Dame herbeisehnt. Soweit sind wir aber in unserer Technik noch nicht gekommen. Die Firma John Henry Schwerin, Berlin W. 35, gibt dafür künstlerisch vollendete farbenprächtige Staffeld-Modentableaux in wirklich vorzüglicher Ausführung als Beilage. Man findet sie in der in aller Welt verbreiteten und in fünf Sprachen erscheinenden „**Großen Modenwelt**“, mit bunter Fächervignette, und sie erregen stets das Staunen und die Bewunderung aller Modedamen. Auch sonst noch bietet dieses herrliche, tonangebende, große Modenblatt Vorzüge, wie sie kein anderes Modenjournal zu solchem Abonnementspreise — nur 75 kr. vierteljährlich, aufzuweisen hat. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke, Pettau-Märburg

**Stampiglien**  
aus Kautschuk oder Metall  
liefert in jeder Ausführung billigst die  
Buchdruckerei  
W. Blanke in Pettau.

In Hugo H. Mischmann's Journalverlag in Wien, I, Dominikanerbau 5, erscheint und können gegen Einzahlung des Geldbetrages durch die Postanweisung oder in reich Befahrung pränumeriert werden:

**Der Praktische Landwirth.**  
Muster. landw. Zeitung für Jedermann.  
Gegründet 1864. Erscheint Dinstag in Gr. Periton-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

**Landw. Zeitung für Jedermann.**  
Gegründet 1864. Erscheint Dinstag in Gr. Periton-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

**Der Oekonom Einem Gulden.**  
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr. Periton-Format. Ganzjährig fl. 1.

Precedenzen gratis und franco.

**Alles Zerbrochene**  
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

**BRÜNNER**  
**TUCH-**  
Schafwollstoffe  
auch Reste.  
Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!  
**Verlangen Sie**  
die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Wollstoffe etc. aus dem Depot f. f. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken  
**Moriz Schwarz**  
Zwittau (Brünn).  
Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenirendes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.  
Tausende Anerkennungen.  
Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

**Kattentod**  
(Felix Immisch, Delisch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

**100 - 300 Gulden monatlich**  
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

**Guten**  
**Gbereschen-**  
Liqueur, naturell und kräftig, als vollkommener Ersatz für Cognac, versendet in 3 Liter-Korbflaschen für 3 fl. per Nachnahme oder bei Vor-einsendung des Betrages stets franko ohne andere Nebenkosten die Liqueurfabrik Ludwig Maisl und Sohn in Nassaberg bei Chrudim, Böhmen.  
Gegründet im Jahre 1823.

Kein Hustenmittel übertrifft  
**Kaisers**  
**Brust-Bonbons.**  
2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be- weisen den sicheren Erfolg, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei- mung.  
Preis per Paket 20 kr. bei H. Molitor, Apotheke in Pettau.

**Dank und Anempfehlung.**  
Der Entsegefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevorsteher Fr. Plangger in Mählan bei Innsbruck seinen  
innigsten Dank  
für seine gründliche Heilung von Halsucht, welche genann- tem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.  
Allen an Epitexie Leidenden kann ich die Behand- lung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.  
Grojer in Wien.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das  
*gestörte Nerven- und Sexual- System.*  
gratis Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.  
Curt Röber, Braunschweig.

**Brüder Slawitsch**  
Nur inerkannte, beste österreichische und deutsche Fabrikate. Preise in Konkurrenz.  
Nähmaschinen-Bestandtheile aller Systeme komplett, neu sortirt.  
in Pettau.  
auf Raten.

- |  |   |  |
|--|---|--|
| Singer-Nähmaschine, hochartig . . . . . fl. 30.—                 | Howe C, Nähmaschine für Schneider . . fl. 42.—                    | Cylinder-Elastik für Herren- und Damen-Schuhmacher . . . . . fl. 80.—          |
| Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung . . 40.—                   | Howe C, Nähmaschine für Schuster . . fl. 42.—                     | Allein-Verkauf von der grössten Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Dürrkopp & Co. |
| Singer Medium-Nähmaschine für Familie und Gewerbe . . . . . 45.— | Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie und G.werbe . . . . . 65.— | Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.                               |
| Singer Titania-Nähmaschine für Schneider „ 50.—                  | Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider „ 80.—                   |  |

# Winter- Mödlinger Schuhwaren- Niederlage

bei  
**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

|        |   |                     |
|--------|---|---------------------|
| 1 Paar | Kinder-Tuch-Galoescherl mit Leder besetzt                           | fl. —.40            |
| 1      | " Schnür-Schuhe   | " 1.20              |
| 1      | " Schnür-Schuhe mit Filzfutter                                      | fl. 1.50 bis " 1.80 |
| 1      | " Knöpf-Leder und Tuchschuhe, schwarz oder braun                    | fl. 1.50 bis " 1.80 |
| 1      | " Mädchen-Schnürschuhe  | fl. 1.80 bis " 2.20 |
| 1      | " Mädchen-Stiefeletten  | fl. 2.50 bis " 3.—  |
| 1      | " Knaben-Bergsteiger  | " 4.—               |
| 1      | " Damen-Stiefeletten  | fl. 3.50 bis " 4.50 |
| 1      | " Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz                            | " 5.50              |
| 1      | " Damen-Tuch-Schnürschuhe   | fl. 3.— bis " 3.50  |
| 1      | " Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter                            | " 4.—               |
| 1      | " Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz                             | " 4.50              |
| 1      | " Damen-Schnür-Schuhe, hoch I. mit Lackbesatz, in braun und schwarz | " 6.—               |
| 1      | " Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe)                             | " 3.20              |
| 1      | " Herren-Stiefeletten   | fl. 4.— bis " 5.50  |
| 1      | " Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz                           | " 6.50              |
| 1      | " Herren-Bergsteiger  | fl. 5.— bis " 6.—   |
| 1      | " Herren-Stiefel la. aus einem Stück gearb.                         | fl. 10.— bis " 12.— |

### Commode-Schuhe.

|        |  |              |            |
|--------|--|--------------|------------|
| 1 Paar | Filz-Schuhe für Kinder,  | für Damen,   | für Herren |
|        | 60—80 kr.  | fl. 1.—      | fl. 1.20   |
| 1      | " Tuch-Commode-Schuhe mit Lederbesatz                                    | fl. 1.50 bis | fl. 2.—    |
| 1      | " Commode-Schuhe, gestickt   | " 1.50       |            |
| 1      | " Commode-Schuhe, braun Leder und gepolstert, speziell für leidende Füße | " 2.—        |            |

**3000 fl.** und mehr kann jeder Herr und jede Dame durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse, keine Lose) jährlich verdienen.

Offerte unter „M. F. 27“ poste restante Wien, Hauptpost.

## Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

*The Continental Bodega Company.*



Sherry  
Portwein  
Malaga  
Madeira  
Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest,

nur: IV Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (bis-à-vis Gentry-Casino)

In Pettau bei Brüder Mauretter.

## Neues Haus

an der Bezirksstrasse gelegen, ist zu verpachten; selbes enthält angenehme Räumlichkeiten, nebenan auch ein kleines Wirtschaftsgebäude, bestehend aus 2 Schweinstallungen und Holzlege, auch steht dem Pächter zur Verfügung ein Garten und wenn er wünscht auch ein Stück Feld. Weil es an der Bezirksstrasse liegt, ist es für einen Professionisten so gut als für einen Krämer geeignet. Anfrage bei **Frau HOTKO in Unterrann Nr. 48, bei Pettau.**

# Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Erlaube mir der hochverehrten Damenwelt anzuzeigen, dass soeben ganz neue

## Handarbeiten

angefangen und fertig, für Weihnachten angekommen sind.

Erlaube mir daher zur Besichtigung sämtlicher hier angeführter Artikel, ohne Kaufzwang, höflichst einzuladen.

## Grosse Neuheiten

in Tablets, Tischläufer, Milieus, Credenzdecken, Wiegen-Decken, Kastenstreifen.

Tablets, Läufer, Milieus mit Ajour-saum, angefangene Läufer, Milieus auf Congressstoffen, sowie auch auf Leinenstoffen.

Sehr hübsche Gegenstände in Galanteriewaren zu Sticken, Bürstenhalter, Wandtaschen, Journalhalter, Schreibmappen, Markencartons, Uhrhalter, Kalender, Schlüsselhalter, Fotografie-Paravants, Necessairs, Cigaretten- und Cigarrentaschen, Kragen u. Manschetten-Cartons und sämtliche kleine Kinderarbeiten.

Sämtliche Jutte-Stoffe zum Sticken, weiss, crème und Congressstoffe. Waschechte Stickseide, nordisches Garn und Berlinerwolle in sämtlichen Schattierungen.

**Cajetan Murko,**  
Hauptplatz Nr. 4.

# Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.  
 Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.  
 Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

**IG. HELLER, WIEN**

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

## Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versendet an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.  
 Illust. Preisecatalog gratis und franco.



## Warnung

vor allen Nachahmungen des allein echten

## Mörathons

denn nur dieses macht das Rauchen angenehm, wohlschmeckend und wahrhaft gesund. Zahnlöse Mittel:

Nur dort echt, wo „Mörathon“ am Pakete steht.  
 12 kleine à 10 Kr. oder 4 große Pakete à 30 Kr., per Nachnahme franco 1 fl. 26 Kr.

**Th. Mörath**

Medicinal-Droguerie „Zum Biber“,  
**GRAZ, Jakominigasse 1.**

Zu haben in Pettau bei Josef Kasimir.

## Zu Fabriks-Preisen.

PETTAU, im November 1898.

P. T.

Gestatte mir die höflichste Mittheilung zu machen, dass die Luster-Fabrik

**Hess, Wulff & Comp.**

mir den Alleinverkauf sämtlicher Gasbeleuchtungs-Gegenstände übertragen hat und erlaube mir, das geehrte Publikum zur Besichtigung der bereits eingetroffenen Muster ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

**Franz Vogel**

Hauptplatz.

## Zu Fabriks-Preisen.

# CARL REISINGER,

Tischlermeister,

Pettau, Herrengasse Nr. 33

empfiehlt

solid gearbeitete, fertige Möbel,

als complete Schlafzimmer-Garnitur, amerikanisch Kuss matt, einzelne Kinderbetten, Zithertische, Nähtische, Küchen-Credenz, Betten und Tische.

Solide Ausführung und billige Preise.

## Pferdefellen,

weich und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kofenfabrik in Wien XII., Bischofgasse 5.



## Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelok),

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, garantiert wasserdicht, aus feinstem Kameelhaarloden, in allen Grössen, I. Qualität, stets lagernd à 10, 13 und 15 fl.  
 Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Brüder Slawitsch, Pettau.

## Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

## Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl



neue Claviere

und

**Piano**

kreuzsaitig, russpolirt, schwarz und amerik. matt (Kussholz) sowie

**Harmoniums**

(europäischen und amerikanischen Saugsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.



## Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billige Miete.

## Zu kaufen gesucht:

Guterhaltene Gewölbeeinrichtung, mehrere Stellagen, Mehlkästen, 2 Stück Wagen, eventuell auch Öl- und Petrolaumständer, Budel und Auslagefenster.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **W. BLANKE** in **Pettau.**

Zu Fabriks-Preisen.

Zu Fabriks-Preisen.





# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pottau.



### Vom Posten gewichen

Striminalerzählung von W. Crone.

(Fortsetzung.)

Die Notsignale der beiden aufeinander fahrenden Züge waren nicht ungehört verhallt. Nicht bloß der nächste Bahnwärter kam unmittelbar nach geschehenem Zusammenstoß herbeigeeilt; auch auf der Station D. war sofort alles alarmiert. Der Stationsvorsteher stürzte kreidebleich ins Zimmer des dienstthuenden Assistenten, und dieser sah wie gebrochen vor dem Telegraph, den er gerade hatte spielen lassen.

Ein Blick auf die Signale genügte dem eintretenden Beamten, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß das Unglück nichts mit einem etwa hier auf der Station vorgekommenen Dienstveräumnis zu thun habe. Der Einfahrtsemanphor war geschlossen, sein rotes Licht hätte den herannahenden Schnellzug rechtzeitig gewarnt haben müssen. Auch das Ausfahrtsignal für den eben abgegangenen Personenzug befand sich in vollkommener Ordnung. Ein unfeliges Mißgeschick mußte die beiden Züge gegen einander getrieben haben.

„Ermannen Sie sich, lieber Bühler,“ ermunterte der vorgelegte Beamte den Untergebenen; „lassen Sie uns hinausfahren, um an Ort und Stelle festsetzen zu können, was geschehen ist. An uns liegt, wie Sie sich selbst überzeugt haben werden, die Schuld nicht.“

Der so Angeredete griff gehoriam nach seiner Dienstmitze. Aber die Spuren des Schreckens und Entsetzens wollten von dem wächsernen Antlitz nicht weichen. Mit schlotternden Knien folgte er dem Vorausschreitenden.

Draußen angekommen, requirierten sie eine Lokomotive. Der Bahnhof war weitläufig angelegt, und um zur mutmaßlichen Unglücksstelle zu gelangen, mußte man mehr als einen Kilometer zurücklegen. Da war es schon besser, sich die Räder vom Dampf besflügeln zu lassen, zumal der Stationsvorsteher nicht mit leeren Händen kommen mochte. Er entfaßte einen Gepäckträger als Eilboten zu dem am nächsten wohnenden Arzt, damit dieser mit dem notwendigsten Verbandzeug ausgerüstet, mit hinaus fahre. Von dort aus sollten dann die übrigen medizinischen Autoritäten der Stadt alarmiert werden.

Nach wenigen Minuten kam der Berufene schon heran. Den Pfasterkasten in Gestalt einer bequemen Handtasche am Arm, bestrieg er mit den Bahnbeamten die unterdes in Bereitschaft gesehene Lokomotive und fort ging's, der Stätte des Unheils entgegen. Die Maschine lief nur, um sofort halten zu können, mit halber Kraft, und es wollte den Znfassen wie eine Ewigkeit vorkommen, ehe sie an Ort und Stelle anlangten.

Ein Strom von Reisenden schritt ihnen, mit ihrem Gepäck bewaffnet, rüstig entgegen. Es sei nicht so schlimm abgelaufen, als es sich im ersten Augenblick angehört habe. Außer einigen, jedoch nur unbedeutenden Quetschungen seien weder bei den Passagieren noch beim Personal Verletzungen vorgekommen. Die Herren atmeten erleichtert auf. So war ihnen alles Fürchterliche erspart geblieben. Freilich regte sich jezt das Beamtenherz. Wenn denn auch kein Menschenleben zu Grunde gegangen, noch empfindlich gefährdet worden war, so würde doch der Staat eine namhafte Einbuße zu erleiden haben. Das Material hatte ohne Zweifel bedeutenden Schaden genommen. Dem war in der That so. Wie zwei aufs äußerste gereizte und erbitterte Tiere hatten sich die Lokomotiven der beiden Züge sozusagen ineinander verbißen. Aber eben gerade dieser Umstand hatte günstig auf die Erhaltung der kaum aus der Lage geratenen Waggons gewirkt. Dazu kam noch, daß die Hebel beider Maschinen, wie der Augenschein ergab, auf Gegendampf standen, und so hatte sich der Stoß, so heftig er auch

ausfallen mochte, auf die beiden einander anrennenden Lugetime beschränkt und seine Kraft an ihnen selbst gebrochen. In Fegen zerrissen lagen die Röhren- und Maschinenteile verstreut, oder sie starrten einem aus unentwirrbarem Knäuel entgegen. Die stärksten Eisenstangen waren durchgeschnitten oder verbogen. Schienen und Schwellen waren aufgewühlt und vernichtet, kurz es war ein Durcheinander, aus dem kaum der Kenner sich zurechtfinden konnte.

Die dienstthuenden Beamten des in der Abfahrt begriffen gewesenen Personenzuges waren sämtlich zur Stelle, auch die vom Schnellzug fanden sich zusammen bis auf den Lokomotivführer. Wo der nur stecken mochte? Man fragte den Heizer. Dieser hatte in der Verwirrung nicht auf jenen acht gegeben. Man suchte die Schienen unter Zuhilfenahme von Laternen ab. Keine Spur war zu entdecken. Vor Eintritt der Katastrophe konnte der Beamte nicht abgefragt sein; denn nach Aussage des Heizers, die auch mit dem Befunde übereinstimmte, hatte Schall die Lokomotive bis zum letzten Augenblick bedient, hatte sowohl das Notsignal gegeben als auch den Hebel herumgeworfen.

Die Beamten sahen einander mit bezeichnenden Gebärden an. Ein Unglück konnte schwerlich geschehen sein, es hätte sich sonst irgend ein Anhaltspunkt dafür auffinden lassen müssen. Der Lokomotivführer mußte entflohen sein; er mochte wohl gewußt haben, weshalb!

Als man die Unglücksstelle zur Genüge besichtigt hatte, schritt man den Bahnkörper entlang, um nach dem Emanphor zu sehen. Nichtig dort stand er und hielt den gesperrten Arm wagerecht ausgestreckt. Das rote Licht schimmerte deutlich erkennbar durch den Nebel. Es war keine Frage, die Schuld in ihrem ganzen Umfange fiel vollgewichtig auf den vernichteten Lokomotivführer. Nachdem man das Nötige in betreff der Vergungs- und Herstellungsarbeiten angeordnet hatte, trat man den Rückweg an. Der Schnellzug mußte vor allem neu gebildet und ein Schreiben an die Direktion abgelassen werden.

„Ein einziger nur,“ hieß es in dem ausführlichen Telegramm, „konnte nicht ausfindig gemacht werden, der Lokomotivführer des Schnellzuges. Es besteht der dringendste Verdacht, daß derselbe im Bewußtsein seiner Schuld flüchtig geworden ist.“

Noch bevor der Morgen graute, hatte der Telegraph seine Schuldigkeit getan. Es war ein Verhaftsbefehl für den Entwichenen ausgefertigt und sämtliche Behörden zwischen B. und D. von dem Signalement Heinrich Schalls in Kenntnis gesetzt worden.

Nicht eher hielt Heinrich Schall in seinem rasenden Lauf inne, als bis er sich weit genug von dem Ort seiner Schuld und Bein wählte. Die Kniee versagten ihm den Dienst. Mitten im Walde ließ er sich auf einem umgestürzten Baumstamm nieder. Und wieder spielte ihm seine Phantasie die grauhaftesten Bilder vor. Das Brausen und Krachen des schrecklichen Zusammenstoßes verfolgte ihn; selbst bis hierher glaubte er das Wimmern und Stöhnen der Verunglückten zu vernehmen. Er sah mit erschreckender Deutlichkeit, wie man einen verstümmelten Mann von dannen trug. Der Sterbende röchelte noch unter den namenlosesten Schmerzen. Er hatte der Gattin den Gatten, den Kindern den Vater, der Familie den Ernährer geraubt. Und die Verraubten ahnten noch nicht einmal etwas davon. Wie aus heiterer Luft würde sie der jähe Schicksalsschlag, nein, nein! sein Frevsel treffen! Sie schlummerten daheim süß und friedlich in ihren Betten. Und auch die Seinen schliefen den gesunden, tiefsten, durch keinen unruhigen Gedanken getrübbten Schlaf. Wenn sie wüßten, daß er zum Verbrecher, zum Mörder geworden wäre!

Er stöhnte tief auf.

Nein, auch hier war seines Bleibens nicht. Die Blätter über

ihm rannten ihm alles, was geschehen war, unheimlich deutlich zu. Geipenster gleich krochen die Rebel zwischen den Stämmen hervor und streckten ihre Arme drohend nach ihm aus. Er sah die hohngreifenden Gesichter, hörte ihr widerwärtiges Lachen, oder waren es Schreie der Empörung, die sie gegen ihn ausstießen?

Fort, nur weiter!

Und die Füße sprangen wieder auf. Das Laub vom vergangenen Jahre raschelte unter seinen Sohlen. Ein Schauer nach dem andern überjagte ihm den Leib. Er ging nicht, er lief nicht, er flog, von Grauen gepeitscht, durch den Wald, der tausend Stimmen erhalten zu haben schien, die ihm erbarmungslos alle das eine Wort ins Ohr heulten: „Ein Mörder, ein Mörder bist Du!“

Endlich lag der Wald hinter ihm, und die breite Landstraße that sich vor ihm auf. Unheimlich hallten seine Tritte in Nacht und Rebel vom Boden wieder. Er floh vor sich selber. O daß man sich doch entziehen könnte! Aber die Eile half ihm nichts.

Woher er nur die Kräfte zu solchem Lauf nahm? Wie besüßelt waren seine Glieder, und er hatte so schwer, so entsetzlich schwer zu tragen! Mehr als Bergeslasten lagen auf seiner Seele.

Aus dem Schatten der Nacht tauchte dicht vor ihm ein Haus auf; er mußte sich menschlichen Wohnungen, einem Dorfe nähern. Um Gotteswillen, nur nicht hinein! Sie ergreifen dich, sie halten dich fest. Alle Welt weiß es, wer du bist, sie lesen dir's von der Stirn ab, üben Vergeltung an dir und schlagen dich tot wie einen tollen Hund. Du hast ja auch nichts Besseres verdient, du Mörder, Mörder!

Immer wieder diese greuliche Stimme! „Mörder!“ scholl es ihm aus jeder Ecke entgegen. Sein Antlitz glühte, der Schweiß perlte ihm von der Stirn, von allen Gliedern. Er achtete es nicht; nur weiter!

Und in großem Bogen eilte er an dem Dorfe vorbei, bis die Luft ihm wieder rein dünkte, bis er keine Menschenseele mehr zu fürchten hatte.

Da hörte er Pferdegetrappel. Hinter seinem Rücken kam's heran, immer näher und näher. Sie suchen dich, sie sind dir auf den Fersen!

Und wieder kroch ihm das scheußliche Entsetzen mit eisigen Fingern den Rücken hinauf und machte ihn vom Wirbel bis zur Zehe erschauern. Er sprang seitwärts, kauerte sich in den Graben. Die Köpfe jagten vorüber, vom fluchenden Fuhrmann gepeitscht. O, ihn peitschte der Fluch von Hunderten und Aberhunderten! Und immer weiter ging die tolle Hejagad.

Mit einemmale war's ihm, als stürme der „Wolf“ ihm nach. Er hörte sein Säusen und Brausen, das Rollen seiner Räder, das Keuchen seines heißen Atems. Jetzt würde er über ihn dahinrausen und ihn zermalmen. Eine Wohlthat sollte es ihm sein, wenn er ihm die Knochen zermalmt! Hastig warf er den Kopf zurück und stierte in den Rebel. Wie hatte er nur auf solch wahrwichtiges Zeug geraten können? Alles lag still und ruhig wie zuvor; kein Laut weit und breit vernehmbar.

Wohin nur trugen ihn die wankenden und doch immer wieder zum Dauerlauf anhebenden Füße? Anfangs wurde er sich nicht klar darüber. Er hielt einerlei Richtung inne, als müßte das so sein. Als aber die Nacht sich zu lichten anfing, als die ersten Dämmerfahlen des Frühmorgens durch den Rebel huschten, ward er sich's bewußt. Nach Hause strebten die Füße, nach B. zu Weib und Kind. Der getreuen Lebensgefährtin wollte er beichten wie alles gekommen war. Sie wenigstens sollte ihn nicht für so schlecht halten, wie alle Welt es thun würde, thun mußte. Er war doch nur ein irrender Mensch, irrend, wie alle seine Mitbrüder, kein verruchter Verbrecher, kein Mörder! Und sie würde es ihm glauben, würde ihm verzeihen. Wenn er erst in ihre Augen geblickt hatte, wollte er sich ja freiwillig dem Gericht stellen, die gerechte Strafe für seine Schuld zu leiden. Sein Weib, seine Marie! Wenn er's ihr nur so recht sagen könnte, wie er's im Herzen trug, wie er

schuldig und doch zugleich wieder unschuldig war! Das mußte unter allen Umständen geschehen. Ehe sie nicht alles wußte, ehe sie ihm nicht auch das Unglück und den Jammer vergab, den er ihr und den Seinigen angethan hatte, durfte ihn die Hässcher nicht ergreifen. Deshalb der rasende Lauf, die fliegende Eile. Wenn er nur zum Ziele käme, wenn man ihn nur nicht vorzeitig aus ihren Armen riße!

Der helle Tag kam, und mit ihm neue Qual. Wollte er nicht selbst seine Entdeckung herbeiführen, so durfte er nicht länger auf der Landstraße fortwandern. Noch freilich barg ihn der Rebel zur Not, und hörte er Tritte, so konnte er sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Wie aber, wenn erst die Sonne den schützenden Schleier verjagt haben würde? Der Rebel, der ihm in der Nacht als geipenstlicher Feind erschienen war, jetzt dünkte er ihm ein barmherziger Freund zu sein.

Und weiter jagte es ihn über Wiese und Feld, durch Wald und Gebüsch auf B. zu. Endlich wurde ihm die Gegend vertrauter, und er kannte Wege und Stege. Noch ein Stündchen und er mußte die Heimat erreicht haben. Der Gedanke ließ dem Erschöpften neue Kraft. Gottlob, der Rebel lag noch immer, ein dichtes, alles,

auch ihn verhüllendes Tuch über dem Gefilde. Vielleicht gelang es ihm, unter seinem Schutze das heimische Dach unbehelligt zu erreichen. Jedenfalls wollte er sich seiner Wohnung von einer Seite her nähern, von der man ihn am wenigsten erwarten würde. Er maßigte den Schritt, um kein Aufsehen zu erregen. Belebte sich doch selbst der Fußpfad, den er eingeschlagen hatte. Das Herz klopfte ihm, als der erste Mensch ihm entgegenkam. Aber der ging so gleichgültig an ihm vorüber, als sei nichts geschehen, als läge die schauerliche Klust nicht zwischen heute und gestern, die ihn von Ehre und Leben trennte.

Fort mit den niederschmetternden Gedanken! Jetzt galt es zu handeln und auf der Hut zu sein. Als er nun wirklich in die Stadt eintrat, wunderte es ihn, daß alles so alltäglich ausah. Kein Mensch, der auch nur einen sorgfahenden Blick auf ihn geworfen hätte. Selbst in der Friedrichsgasse, in der seine Wohnung lag, musterte ihn niemand. Ein fremdliches: „Guten Morgen, Nachbar!“ rief ihm der rundliche Krämer zu, unter dessen Hauptkandinnen seine Frau zählte. Zerstreut gab er den Gruß zurück.

Und schon hatte er die Hausthüre erreicht und stürzte mit

dem Rest seiner Kraft — erst jetzt merkte er, daß sie ihm längst schon zu verfallen drohte — die Treppe hinauf. Seine Frau trat ihm entgegen.

„Was ist geschehen, Heinrich?“ rief sie ihm zu. „Soeben war jemand vom Gericht hier und hat nach Dir gefragt.“

Jedes weitere Wort blieb Frau Schall in der Kehle stecken. Ihren Mann sehen, bleich, verstört, übernächtigt, mit dem seltsamen Ausdruck in den Augen, ihn in die Arme schließen und hinein in Stübchen ziehen, war eins bei ihr. Dort hing sie schluchzend an seinem Halse.

Er konnte es noch nicht fassen, daß er wieder daheim in dem bequemen gepolsterten Lehnstuhl saß, der den Weiden so oft gastlich aufgenommen hatte. Ach nein, er war auch nicht daheim. Er sah hier heute ganz anders aus als gestern. Alles blickte ihn fremd und fragend an, drückte und beengte ihn. Und nun hätte er erzählen, hätte er alles sagen sollen, und er konnte es doch nicht. Die gewaltthame Spannung in ihm, welche die ganze Nacht hindurch vorgehalten hatte, löste sich. Tropfen um Tropfen perlte ihm aus den Augen. Vergebens suchte er dem zu wehren und sich zu ermannen.

Frau Marie holte ein Gläschen Wein herbei und hielt es ihm zur Stärkung an die Lippen. Er schlürfte ein paar Züge, aber nur ihr zu Gefallen; ihm konnte ja nicht geholfen werden.

Die arme Frau wußte sich keinen Rat mehr; auch ihr rannen die heißen Thränen über die Backen. Wenn er doch nur reden



Königin Luise von Dänemark †. (Mit Text.)

ollte, wenn sie doch nur halbwegs erraten könnte, was vorgefallen war! Aber sie mußte mit ihm Geduld haben; er schien ganz erschöpft zu sein. Beklemmend lag es ihr auf der Brust, was aus dem allem werden sollte.

„Marie!“ es war der erste Ton, der aus seinem Munde kam; leiser klang es und gepreßt: „Marie, ich habe mit Dir zu reden!“

Und dann kam's. Erst unsicher und stockend, dann als sie ihm still ins Auge sah und mit verhaltenem Atem zuhörte, ruhiger und fester. Sie merkte es ihm an, wie er sie beobachtete, wie sein Auge unverwandt auf ihr ruhte. Mit keiner Wimper durfte sie zucken, nichts von dem Entsetzen verraten, das ihr die Sinne zu verwirren drohte. Es war, als ob er sein Urteil ihr vom Gesicht lesen wollte.

„Du armer, armer Mann!“ stammelte sie in ihrer verzweifelten Angst.

Er erwartete ein Trostwort von ihr, etwas, das ihn aufrichten, ihm einen Halt zu geben im Stande wäre. Und sie hatte ihm doch

gehoben. Sie mußte wehrlos zusehen, wie man sich der Person des Gatten verscherte. Zwei Mann hoch waren sie gekommen, um ihn festzunehmen. Totenblau hing sie an seinen Zügen. Noch einmal wandte er sich nach ihr um.

„Kannst Du mir verzeihen, Marie?“ Eine Welt voll Jammer, voll Angst und Zagen lag in der kurzen Frage.

Sie nickte ihm zu und schluchzte.

Dann hatte sich die Thüre hinter ihm geschlossen; sie war allein, ganz allein.

Die beiden Kleinen im Nebenzimmer hatten von all dem Aufruhr nichts gehört. Der süßeste Kinderschlaf hielt sie umfangen; sie ahnten nicht, was man ihnen geraubt hatte. Dorthin zog es die Verlassene.

An ihren Bettchen kniete sie nieder und weinte sich satt.

„O Gott, erbarm Dich seiner und ihrer! Ich will's ja tragen, gern tragen, wenn Du mir nur meine Lieben schübest!“

Am Bette der Kinder fand Frau Marie ihr tapferes Herz wieder.



Jahrt zur Nachsuche.' Von J. Bejin. (Mit Text.)

nichts, gar nichts zu geben! Mit dem, was er berichtet, war ihr alles geraubt worden. Sie hatte ja Schlimmes vermuten müssen. Als vorhin der Polizist so geheimnisvoll thugend zu ihr in die Wohnung trat und nach ihrem Mann fragte, war die helle Angst über sie gekommen. Daß es aber so um ihn stand, daß ihr guter, wackerer Mann das Leben von vielleicht Hunderten auf dem Gewissen trug, daß er um Amt, Brot und Ehre kommen würde, das hatte sie freilich nicht ahnen können. Daß doch ihr Herz stark bliebe! Daß sie ihm ein Wort der Beruhigung, der Aufmunterung spenden könnte!

Während sie, den Vernichteten mit sanfter Hand liebevoll, noch nach Worten rang, wurde an die Thüre geklopft. Sie kannte das Klopfen schon. Es war der Gast von vorhin. Sie wollten kommen und ihn fortholen.

Ein markerschütternder Schrei. Jetzt erst kam es ihr zum vollen Bewußtsein, daß sie alles, alles mit ihm verlor. Sie barg den Kopf in seine Kniee, umschlang ihn mit ihren Armen, als könnte sie ihn sich erhalten. Nein, sie durften ihr ihn nicht von der Seite reißen!

Dann fühlte sie sich mit sanfter Gewalt gefaßt und beiseite ge-

Willenlos und wie betäubt hatte Heinrich Schall sich die Treppe hinabführen und in den bereit gehaltenen Wagen heben lassen. Erst als sich die einsame Zelle aufgethan und wieder hinter ihm geschlossen hatte, als er sich hinter vergittertem Fenster wiederfaud, kehrte ihm die Bestimmung zurück.

Da stand er nun, er, der gestern noch frei wie der Vogel in der Luft war, er, der kaum jemals daran gedacht hatte, daß es auch Gefängnismauern in der Welt gäbe, geschweige denn, daß er solche selbst je von innen kennen lernen sollte, er, dem man noch niemals auch nur ein Fleckchen an seiner Ehre hatte nachweisen können und starre in den düsteren, schachtähnlichen, von hohen Mauern umgebenen Hof hinab. Ein trostloses Bild. So öde und leer wie dort, sah's auch in seinem eigenen Herzen aus. Von der reichen Fülle des Lebens war ihm nichts geblieben als dieser kahle Fleck. Wenn dem, schweiften seine Gedanken weiter, nur so wäre! Wenn nur seine Seele so ausgebrannt und nackt daläge wie jener Hof vor ihm! Aber das war eine Täuschung. In seiner Brust tobte, jagte und drängte es sich. Diese seine Hand hatte in das Leben seiner Mitmenschen eingegriffen, hatte es der Vernichtung preisgegeben. Warum nur hatte er, als er den Semaphor

nicht fand, den Nebel nicht auf der Stelle zurückgeworfen und den Zug zum Stehen gebracht? Warum nur hatte er sich dem Irrtum hingegeben, er habe am Ende die Entfernung doch nicht richtig abgeschätzt, und der Semaphor sei noch gar nicht erreicht?! Freilich, als er sich wirklich überzeugt hatte, daß er am Einfahrtssignal vorübergebraust war, hatte er da nicht sofort den Dampf abgestellt? Zu spät, zu spät! gelte es in ihm. Konnte ihn das Schicksal so grausam für eine Unterlassung bestrafen, die lediglich in der Aufregung des Augenblicks begründet und deshalb entschuldbar war? Aber nein, Du hast nicht ordentlich, nicht scharf genug hingesehen, sonst hättest du das rote Licht des Semaphors wahrnehmen müssen. Unbegreiflich dünkte es ihm trotz alledem noch jetzt, daß er hier läse, er würde es nimmermehr geglaubt haben, daß ihm das hätte mitunterlaufen können. Er sank auf die Britsche und vergrub den schmerzenden Kopf in die Hände. Was nun? Sein Los war be-

das Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 und das dänische Thronfolgesetz vom 31. Juli 1853 auf den dänischen Thron gelangte Dynastie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ihr Recht zur Nachfolge wesentlich der ewigen Königin verdankt. Als Tochter der am 10. November 1810 mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel vermählten und erst am 28. März 1864 verstorbenen Prinzessin Charlotte von Dänemark war sie dem mit dem Gemgang Friedrichs VII. erloschenen Königshause näher verwandt als ihr Gemahl Christian IX. Im Kreise ihrer schon seit Monaten im elterlichen Hause versammelten Kinder und Enkel, deren Wohl und Krugen die stete Sorge der Königin gewesen war, ist sie entschlafen. Obgleich die Wiege der Dahingeschiedenen in Kassel gestanden hatte, kam Prinzessin Luise lange vor ihrer am 26. Mai 1842 erfolgten Vermählung nach Kopenhagen, wo ihr Vater in dänische Dienste getreten war. Als Dänin hat sie sich auch stets gefühlt und es für ihre Pflicht gehalten, eine Gönnerin der Kunst und Litteratur ihrer nordischen Adoptivheimat, vor allem aber eine wahre Landesmutter zu sein.

Fahrt zur Nachsuche. Nach einer größeren herrschaftlichen Jagd in Oberungarn wird den nächsten Tag nachgejagt und zwar mit den großen Schweij-

hunden. Da der mitfahrende Förster den „Anschluß“ kennt (Ort, wo auf den Hirsch geschossen wurde), so läßt er die Hunde auf die Spur losgehen, die ihn dann zu dem bereits verwendeten Wildstücke führen, oder dasselbe „verbellern“, d. h. bei demselben so lange „Laut“ geben, bis der Förster, oft auf Umwegen, anlangt. Manchmal wird das Wild noch am „Leben“, aber schwer „krant“, aufgespürt und da wird es von den Hunden so lange gehalten, bis es von dem nahe gekommenen Jäger den „Gnaden schuß“ erhält. Dieses „Nachsuchen“ erfolgt nach jeder größeren Jagd, da fast immer mehrere Stücke „krant“ angeschossen, oder nicht gleich an demselben Tag gefunden werden.

**Pexierbild.**



Warum brüllt denn der Löwe so, ja so, weil der Jäger kommt!

siegelt. Es kam zur Gerichtsverhandlung. Man würde ihn einige Jahre einsperren. Und dann würden sich eines schönen Tages die Kerkerthüren wieder vor ihm aufthun und er den verhungerten und verkommenen Seinen wiedergegeben werden, ein Bettler, ein Unwürdiger, dem man überall die Thüre weisen würde. Nein, nein, so weit würde es nicht kommen. Er wußte es ganz genau, daß er die Schande niemals würde überleben können. Er wollte nie wieder einen Menschen sehen noch hören, die Welt lag ein für allemal abgethan hinter ihm. Was nur sollte aus Weib und Kindern werden? Siebt es denn kein Mitleid, keine Barmherzigkeit unter den Menschen? Sollten sie, die Unschuldigen, für sein Vergehen büßen müssen? — Nein, das konnte der Gott drohen im Himmel nicht zulassen.

Freilich etwas Rechtes würde aus seinen Kindern nun und nimmermehr werden können; müssen sie doch den Makel des Vaters mit sich herumtragen. Daß er sich doch lieber unter die Räder seines Zuges geworfen und wenigstens die Seinen vor Schmach und Schande bewahrt hätte!

Wie seltsam es in der Welt zugeht! — Wenn jener andere Zug ihm nicht entgegengekommen, wenn die Einfahrt für den Schnellzug frei gewesen wäre, dann stünde er, wie wohl er genau dasselbe gethan hätte, frei und unbeholden da. Kein Mensch würde ihm ein Daar krümmen und er wäre nach wie vor ein Ehrenmann geblieben.

Der Eintritt des Gefängnisinspektors störte den Grübelnden aus seiner Bein auf. Heinrich Schall unterzog sich der Mühe, dem Ankömmling einen Blick zu schenken. Sonderbar, das Gesicht stößte ihm Zutrauen ein. Aus den blauen Augen des Beamten leuchtete ihm Wohlwollen und Teilnahme entgegen. Wenn ich doch das Eine wüßte, durchzuckte es ihn plötzlich, was für Unheil ich gestern Abend angerichtet habe. Der da wird mir's sagen. „Herr Inspektor,“ hob er ein wenig zaghaft an.

„Sie wünschen?“  
„Ich möchte wissen, wie das Eisenbahnunglück in D., um dessen willen ich verhaftet worden bin, abgelaufen ist.“

„Wie, Sie wissen das nicht?“  
„Nein, nein, ich konnte den Jammer nicht mit ansehen; ich lief davon. Aber ich bin darauf gefaßt, das Schlimmste zu hören.“

(Schluß folgt)

fehrt bei euch zusammen, aber bringt ihn nicht mir ins Haus!“ — Zwei Tischlern, die vor Schreck über einen ungewöhnlich heftigen Donner Schlag eine Bank fallen ließen, drohte der Dichter ernsthaft mit dem Finger, indem er bemerkte:

„Ei, ei, wer wird sich fürchten, wenn Gott der Herr spricht!“ — Als der Vater Müller ihm das Bild der schönen Gräfin Baudreuil schickte, sagte Göthe, nachdem er es aufmerksam betrachtet: „Wie gut ist es doch, wenn der Künstler nicht verbirbt, was Gott so schön gemacht hat!“ E. K.

Wink. „Herr Gustav, können Sie ein Geheimnis bewahren?“ — „Warum nicht, Fräulein Anna?“ — „Ach, ich möchte gar zu gerne — heiraten!“ — „So, so?“ — „Ja, und ich möchte eben, daß — niemand als gerade Sie das wissen sollte!“

Im Zeitalter des Nades. Papa: „Ich will Dir einen guten Rat geben, Bob.“ — Bob: „Wie mir lieber ein gutes Rad, Papa.“

Als Schutzmittel gegen die Diphtherie empfiehlt ein Bormser Arzt, Dr. Bergmann, das langsame Zerlaufen von Substanzen, die mit antiseptischen Mitteln vermischt sind, wie einer Masse von gummiähnlichen Stoffen, welcher Thymol und benzoesaures Natron in kleinen, jedoch genügenden Mengen als erprobte Desinfektionsmittel beigegeben sind. Individuen, die von der Diphtherie bedroht sind, sollen diese Kaupastillen mehrmals am Tage gebrauchen. Solche Pastillen sind in den Apotheken zu haben.

Sauerkraut als Heilmittel dürfte noch wenig bekannt sein; und doch ist dem so. Sauerkraut leitet nämlich die krankhaften sauren Säfte und Gase aus, wirkt heilfam auf vorkommende Magen Schwächen, stärkt die Blutbildung in bedeutender Weise, so daß manche blasse Gesichtsfarbe gerade infolge des Genusses des Sauerkrautes einem gesunden Aussehen weichen muß.

**Zogograph.**

Mit f such' es im Pflanzenreiche, Dies d dafür, daß f ihm streiche,  
Es bietet Futter manchem Vieh. Dann such' in deinem Leben nie. J.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

des Zogograph: Alee, Schlee; des Zahlenrätsels: Aho, Mo, Mio, Koli.

Alle Rechte vorbehalten.

**Räffelsprung.**

|        |         |       |        |       |       |       |       |
|--------|---------|-------|--------|-------|-------|-------|-------|
| mir    | wel-    | ten   | ei-    | den   | trä-  | ge-   | bin   |
| des    | du      | von   | be     | wilß- | des   | u-    | du    |
| le     | zu      | nen   | le-    | ab    | ten   | ich   | den   |
| trüßst | en-     | um    | spü-   | raub  | dens  | hin   | fer-  |
| keit   | wo-     | als   | gen    | wo-   | schäm | aus   | wel-  |
| le     | welt    | her   | end-   | be-   | meer- | staub | der   |
| hin    | lich-   | stro- | zur    | sol-  | mit   | le    | eit'  |
| meß    | schnel- | mit   | steckt | un-   | ich   | zeit  | user- |

Auflösung folgt in nächster Nummer. D. W.

leitet nämlich die krankhaften sauren Säfte und Gase aus, wirkt heilfam auf vorkommende Magen Schwächen, stärkt die Blutbildung in bedeutender Weise, so daß manche blasse Gesichtsfarbe gerade infolge des Genusses des Sauerkrautes einem gesunden Aussehen weichen muß.



Königin Luise von Dänemark †. Die am Morgen des 29. September im Schlosse Bernstorff bei Kopenhagen aus dem Leben geschiedene Königin Luise von Dänemark hat für die Geschichte des nordischen Königreichs am Sund eine keineswegs gering zu veranschlagende Bedeutung gehabt, zunächst schon deshalb, weil die 1863 nach dem Aussterben des Hauses Oldenburg durch